

Tagesbruch.

Der gebildetste Mensch ist derjenige, welcher in der Schule des Lebens die meiste Gelegenheit gefunden hat, sich selbst zu überwinden. (Wuhsow.)

Zwölf Monate, die nicht vergeudet wurden.

Ein Jahr sächsisches Innenministerium.

Dieses Jahr der deutschen Geschichte wurde nicht veramt! Diese zwölf Monate wird man einst nicht als vergeudet ansehen können. Sie sind nicht Stillstand gewesen, sondern unerhörte Entwicklung. Man kann keine besseren Worte finden, als die des Führers aus seiner großen Rede am diesjährigen Tag der nationalen Arbeit, wenn man dabei ist, die Jahresberichte zu studieren, die die einzelnen sächsischen Ministerien über ihre Tätigkeit im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung, also in der Zeit vom 6. Mai 1933 bis zum 6. Mai 1934 zusammengestellt haben. Wenn wir dabei mit dem Ministerium des Innern, das unter der zielstrebigeren Leitung des Ministers Dr. Friess steht, beginnen, um so in einer Reihe von Artikeln das wesentlichste aus den einzelnen Jahresberichten herauszugreifen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil in dem vorgenannten Ministerium sich in erster Linie die politische Umwälzung in prägnanter Weise widerspiegelt. In den zahlreichen Gesetzen und Verordnungen sowie in den übrigen Maßnahmen dieses Ressorts kommt die starrhart durchgeführte und reißend gelungene Um- und Gleichschaltung des gesamten öffentlichen Lebens zum Ausdruck. Und wenn in nachfolgenden Zeilen auch nur eine auszugswweise Wiedergabe des Tätigkeitsberichtes dieses Ministeriums möglich ist, so läßt auch diese schon eine verständnisvolle Erinnerung zu an all die Ereignisse, deren Zeuge das sächsische Volk in den vergangenen zwölf Monaten wurde, und die heute schon Geschichte geworden sind.

Die erste, dringend notwendige Tat war die Stützung des neuen, auf nationalem Boden aufzubauenden Staatsgefüges durch die Befestigung der marxistischen Verbände. Aus der großen Zahl von Auflösungsverordnungen erkennt man erst, wie weit verzweigt die Organisationen der Sozialdemokraten und Kommunisten, angefangen von den Sportvereinen bis zu den Organisationen mit bevölkerungspolitischen Tendenzen gewesen ist. Dem gleichen Ziele galt auch die Verordnung über die Abkürzung von Klassen durch Angehörige der sozialistischen Parteien, und weiter dienten diesem Zwecke die Maßnahmen zur Säuberung des Beamtenkörpers, vor allem auch in den Gemeinden, wo sich die Marxisten besonders fest eingespielt hatten. Auf derselben Linie liegt auch das Verbot der sogenannten Jugendweihen, zu denen auch die freidenkerlichen Mütter, Bräute, Ehe- und Totenweihen in gleichgelagerter Verbundenheit gehörten. Nötig war auch der Schluß der von den nationalen Verbänden getragenen Uniformen und Abzeichen, unter deren Deckmantel sich vielfach Staatsfeinde — wenn man so sagen darf — als Wölfe im Schafspelz herumschlichen, um die Ehre und das Vertrauen, das den Trägern dieser Embleme gezollt wurde und wird, für ihre dunklen Machenschaften und unehrgeizigen Ansprüche zu nehmen. Zahlreiche Verbote betraf dann noch eine Anzahl von Organisationen, die zwar nicht rein marxistisch waren, aber doch als Gegner des neuen Staates auftraten oder ihre Weihen den nach neuen Schlupfwinkeln suchenden Marxisten öffneten. Schließlich sah sich das Ministerium auch noch veranlaßt, ein Verbot des Mißbrauchs der nationalen Weihen zu erlassen, um diesen ihren Charakter als Gesänge für besondere Stunden vaterländischen Erlebens zu erhalten.

All diese Verbote waren nötig um zunächst einmal eine Grundlage für den positiven Aufbau des nationalen

190 000 fanden wieder Arbeit

Wieder starker Arbeitslosenschwund

Ein neuer Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 190 000 ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung meldet, der Erfolg der Arbeitsbeschaffung im Monat April.

Nachdem in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Kunststoffgewerbe in den ersten Monaten des Jahres die Zahl der Arbeitslosen besonders stark abgenommen hatte, ist hier im April eine Verlangsamung der Abnahme eingetreten. Da die beiden letzten Gewerbezweige die zur Zeit benötigten Arbeitskräfte eingestellt haben, werden sie als Hauptträger einer weiteren Entlastung zunächst ausscheiden. Demgegenüber gewinnen die mehr konjunkturabhängigen Berufe für die künftige Entwicklung der Arbeitslosigkeit erhöhte Bedeutung. Ferner ist zu beachten, daß im April mit der Eingliederung eines neuen Jahrganges von Schülern in das Berufsleben begonnen wurde. Der daraus entstandene Zustrom an neuen Arbeitssuchenden hat einer Abnahme der Arbeitslosenzahl entgegen gewirkt.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt 2 609 000. Sie liegt um 2 722 000 unter der Vorjahresziffer.

In den Unterhaltungsleistungen der Arbeitslosenversicherung wurden insgesamt 1 924 000 Arbeitslose betreut, davon in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung 1 040 000 und durch die Wohlfahrtsverbände 884 000. Im Hinblick auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft in diesem Jahre war es im Berichtsmontat möglich, von dem Ausgleichsmittel der Notstandsarbeiten etwas weniger als bisher Gebrauch zu machen. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging daher um rund 31 600 auf rund 600 000 zurück.

Im Gegensatz zu den Schlachten, die in den Kriegen geschlagen werden, bedeuten die Zahlen aus der Arbeitsbeschaffung nicht Verluste, sondern Gewinne. Verluste hat dabei nur das Heer der Erwerbslosen zu verzeichnen, und je größer die Zahlen dieser „Verlustlisten“ sind, um so erfreulicher für den gigantischen Kampf der Reichsregierung und des ganzen deutschen Volkes gegen jene Streitmacht, die sich vierzehn Jahre hindurch ständig in erschreckender Weise vermehrt hatte. Wir wollen uns bei dieser Gelegenheit wieder dankbar jenes Märztaages vom vergangenen Jahre erinnern, als zum erstenmal nach dem entmutigenden Einbruch des dauernden Anstieges der Arbeitslosenzahlen die Nachricht durch ganz Deutschland lief: „45 000 Arbeitslose weniger!“ Die feindliche Front war zum Stehen gebracht, sie hatte die ersten Verluste zu verzeichnen.

Seitdem ist die Regierung Hinfür auf dem Schlachtfeld der Arbeitsbeschaffung, das so groß ist wie ganz Deutschland, von Sieg zu Sieg geschritten. Diese Heeresberichte werden heute von jedem Deutschen, dem der erbitterte Kampf um den Wiederaufstieg Herzensehre ist, mit der gleichen Ungeduld und dem gleichen brennenden Interesse erwartet wie im großen Kriege die Berichte über die Entscheidungsschlachten. Erst vor einem Monat haben wir den enormen Rückgang um 570 000 Erwerbslose zu verzeichnen gehabt — danach war für den April eine so hohe Zahl logischerweise nicht mehr zu erwarten, zumal ja inzwischen die vielen Tausende und Zehntausende der schulentlassenen Jugend dazu kamen. Daß trotzdem im April noch volle 190 000 Arbeitslose wieder in den Schaffensprozess eingeschaltet werden konnten, beweist erneut die wohlüberdachte und praktisch wirksame Planmäßigkeit der Arbeit der Regierung einerseits und das freudig mitschaffende Verständnis aller Volksteile andererseits.

Lebens zu schaffen. Zu diesem gehörte u. a., um zunächst einmal an das Vorhergesagte anzuknüpfen, die Verwaltung des mobilen und die geeignete Wiederverwendung des immobilien Vermögens der aufgelösten Verbände. Hierher gehört aber auch, als unbedingt nötig zur Sicherung der Durchführung der erlassenen Verbote, die Neuorganisation und der Neuaufbau der Staatspolizei, insbesondere die Errichtung des Geheimen Staatspolizeiamtes und die Wiedererrichtung des Landesstrafamtes. In das Gebiet der inneren Verwaltung fallen weiter das Gesetz zur Gleichschaltung der Bezirksräte, Bezirksausschüsse, Kreisräte und Zweckverbände mit den Gemeindeverordnetenverbänden und die Änderung der diesbezüglichen Wahlverordnungen und der Gemeindeordnung. Auch zahlreiche Reichsgesetze mußten in Durchführungsverordnungen auf die sächsischen Verhältnisse übertragen werden, und darüber hinaus galt es, die Landeserziehungsanstalten für Fürsorgejugendliche den neuen Anschauungen für eine straffe Jugendzucht anzupassen.

Hierzu kommen noch all die Maßnahmen, die zum Wohle des einzelnen Staatsbürgers getroffen worden sind, und die auch jeder einzelne deutlich spürte. Da sind zunächst die Volkserziehungstage, die auch heute noch dringend nötig sind, da sind Verordnungen über den Mißbrauch der Heilmittel, über Sentung oder Wegfall der Einkommensteuer und über die Gleichschaltung der Vereine und ihre Eingliederung in die großen Reichsorganisationen, eine Maßnahme, die wohl einen jeden Sachkenner anging, weil es bekanntlich keinen Sachkenner gibt, der nicht Mißbrauch einiger Vereine ist. Auch für den Naturschutz und für die Pflege des volkstümlichen Bäderwesens setzte sich das Ministerium des Innern ein, und so könnte man noch vielerlei anführen, was sich zum Segen des einzelnen wie des ganzen Volkes ausgewirkt hat. Es soll aber statt dessen mit der summarischen Feststellung geschlossen werden: Der innerpolitische Aufbau des nationalsozialistischen Staates Sachsen ist vollzogen!



Das Abzeichen zur Reichswerbeweiche „Mutter und Kind“ Am 16. und 17. Mai werden für das Abzeichen „Mutter und Kind“ Sammlungen durchgeführt werden. Selbstbänder mit einer Darstellung von Mutter und Kind werden verkauft.

Diese weichen Wellen geben der Fesur ein gutes Aussehen, längere Haltbarkeit und sind ein Zeichen gesunden, straffen Haars. Solches Haar können auch Sie besitzen: neutralisieren Sie nach jeder Kopfwäsche Ihr Haar durch Nachspülen mit „Haaröl“, der jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt. Schwarzkopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre Haarpflege passend zu wählen: Blondinen nehmen die Sorte „Ramilien-Extrakt“, Brünette und Dunkelblonde die Sorte „Nadelholzter“. Für jedes Haar geeignet: Schwarzkopf-Schaumpon mit „Weichengeruch“.

Das Rätsel einer Frühlingssnacht ROMAN VON GERT ROTHBERG.

Niemand würde ich ein solches Leben führen. Und ich wollte meinen Vater, der nie Sehnsucht nach mir gehabt hatte, nicht sehen. Ich konnte es nicht ertragen, zu ihm zu müssen. Jetzt war es mir das Furchtbarste, was mir geschehen konnte, wenn ich zu meinem Vater geholt wurde. Aber ich war ja noch so jung. Gerade in diesen Tagen siebzehn Jahre alt geworden. Papa konnte über mich bestimmen. Eines Tages fiel mir eine Zeitung in die Hände. Darin bracht man das Bild des Grafen Hartlingen, der mein Schwager war, und der Lelia geliebt und nun ermordet haben sollte. Die Worte, die der Artikel enthielt, die habe ich kaum gelesen. Ich starrte nur immer dieses Bild des Mannes an, vor dem ich ein Frauen hatte, seit ich wußte, daß Lelia von ihm getötet worden sei. Doch auf einmal glaubte ich nicht mehr daran. Dieser Mann hatte die furchtbare Tat niemals begangen. Es war mir, als müßte ich es in die ganze Welt hinausläuteln: Er war es nicht! Niemand hat er es getan! Ich schämte mich. Aber heimlich nahm ich das Bild. Und heimlich habe ich eines Nachts das vornehme Heim der Madame Chere in Genf verlassen. Robin? Ich besaß noch etwas Geld. Ich hatte mein Taschengeld nie verbraucht. Nun sah ich mir Frauen auf dieses Geld. Wenn mochte mein Vater es im Spiel abgenommen haben?

Ich sah im Zuge, hatte instinktiv, ohne zu überlegen, ein Billett nach Deutschland geköpft. Wo aber sollte ich hin? Was sollte jetzt mit mir geschehen? In meiner Handtasche ruhte zusammengefaltet die Zeitung mit dem Bilde des Grafen Hartlingen. Und nun las ich auch zum ersten Male aufmerksam die Zeilen, las den langen Artikel Wort für Wort. Das, wo Schloß Hartlingen lag, las auch, daß man den Grafen auf freien Fuß gesetzt, da Zweifel an seiner Schuld aufgetaucht seien. Er war unschuldig. Ich wußte es. Was müßte alle Fröndigkeit der Menschen — der Mann auf dem Bilde war unschuldig! Und ich fuhr zu ihm! Ich wollte mit ihm sprechen, wollte mir bei ihm Rat holen, was ich tun müßte, um meinem Vater entgegen zu können. Er sollte mir helfen, der Mann, dessen große, schöne Augen es mir angetan, daß ich ein grenzenloses Vertrauen zu ihm fühlte. Grenzenlos war dieses Vertrauen. Benjo Holm hatte mir gesagt, daß ich den Grafen Hartlingen auffuchen sollte. Er sei sehr gütig und würde es bestimmen auch zu mir sein. Während der langen Fahrt habe ich nur immer wieder dieses Gesicht angesehen — immer, immer wieder. Die Mitreisenden mochten sich wundern; ich habe es nicht einmal gesehen, ob sie gelächelt haben. Nach einigem Aufenthalt in den verschiedenen Umkreisstationen und nach vielem Fragen stand ich eines Abends auf der kleinen Station, von wo aus man Schloß Hartlingen erreichen konnte. Es war ein wunderbarer Abend. Ich habe mich nicht gefürchtet, als ich auf schmalen Wegen, am Walde hin, die einsame Wanderung unternahm. Als ich dann im Mondschein die Türme von Schloß Hartlingen wahrnahm, kam es mir plötzlich zum Bewußtsein, daß ich nicht jetzt, nicht mitten in der Nacht zu meinem Schwager kommen konnte, um ihn um Rat zu fragen, was aus mir werden sollte. Ich lehnte an dem hohen Tor, dem Haupteingang von Schloß Hartlingen. Ich sah den wunderbaren Park, den Teich, die vielen Marmorfiguren. Ganz

vernonnen stand ich da, ein fremder Eindringling, der nichts in diesem Paradies zu suchen hatte. Paradies? Benjo Holm hatte mir gesagt, er sei seit Lelias Tod nicht mehr in Schloß Hartlingen gewesen. Nur kurz vorher. Er könne mir nicht sagen, wie ich mich am besten zu verhalten hätte, um mit Graf Hartlingen sprechen zu können. Aber soviel sei gewiß, daß der Schlossherr wie ein Einsiedler, von allem Verkehr zurückgezogen, lebe. Während ich noch dastand und sann, ganz in die Schönheit des blühenden, duftenden, nächtlichen Gartens versunken, kam plötzlich zwischen dem Gebüsch eine hohe Männergestalt hervor. Hell beschien der Mond sein schönes, düstres Gesicht. Es war mein Schwager, Graf Hartlingen! Regungslos blieb ich stehen. Ich war wie hypnotisiert, konnte mich nicht rühren, starrte nur immerfort auf ihn hin. Da — sah er mich! Denn der Mond beschien ja auch mich! Lelia! — Diesen Ruf werde ich nie vergessen! Nie! Er hielt mich für seine Frau, die doch längst tot war. Er hielt mich für meine Schwester Lelia! Ich wollte fliehen, das Entsetzen packte mich, doch da war er schon bei mir, riß mich an sich, küßte mich, stöhnte: Lelia, ich habe dich wieder. Du bist es ja doch, Lelia. Warum fliehst du vor mir, Lelia? Regungslos lag ich in seinen Armen. Und er küßte, liebte mich, flüsterte: Ich habe es ja gewußt, Lelia, daß meine Sehnsucht nach dir nicht unerfüllt bleiben konnte. Du bist gekommen, du! Ich wußte, jetzt waren seine überreizten Gedanken nicht klar. In dieser Stunde waren sie es nicht, in der er mich ganz und gar für Lelia halten konnte. Für eine längst Gestorbene! Weist du nicht, wie sehr ich dich liebe, Lelia? Mit einem Laut des Entsetzens wollte ich mich von ihm befreien. Doch die Mieskräfte des Mannes konnte ich nicht von mir abkütteln. (Fortsetzung folgt)

Hilfe für Buggingen.

Aufruf zur Hilfe.

Für die Hinterbliebenen von Buggingen.

Der Leiter des Amtes für Volkswohl- fahrt der NSDAP, Gau Baden, erläßt folgenden Aufruf:

„Ganz Deutschland steht noch erschüttert unter dem Eindruck der Grubenkatastrophe von Buggingen. 86 brave Bergleute haben ihre Pflicht mit dem Tode bezahlt. 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren trauern um den Vater, den Ernährer und den Bruder.

Sieb Sozialisten der Tat! Schließt euch zusammen und sorgt für die Hinterbliebenen.

Es wurde ein Ausschuß unter Leitung der NS-Volkswohlfahrt gebildet, damit die Hilfe für die Betroffenen im nationalsozialistischen Sinne durchgeführt werden kann. Nach Rücksprache und im Einverständnis mit dem Reichsstatthalter des Landes Baden, Robert Wagner, führt die NS-Volkswohlfahrt die Hilfsmassnahmen durch. Alle Spendeneinzahlungen, die für die Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen bestimmt sind, können nur eingezahlt werden auf das Postfachkonto Nr. 1260 „Hilfswerk Buggingen“ der NS-Volkswohlfahrt oder Sparkassenkonto Nr. 6500 „Hilfswerk Buggingen“ der NS-Volkswohlfahrt. Auch nehmen alle ortszugehörigen Amtsstellen der NS-Volkswohlfahrt Spenden entgegen, die obigem Konto zugewiesen werden.“

Der Führer hilft.

Reichskanzler Adolf Hitler hat der Gemeindeverwaltung Buggingen zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der bei der Grubenkatastrophe auf dem Kalibergrube Buggingen ums Leben gekommenen Bergleute 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Auch Ministerpräsident Göring hat der Verwaltung des Kalibergrube zur Linderung der ersten Not für die Hinterbliebenen der Opfer des furchtbaren Bergwerkunglücks einen Betrag von 10 000 Mark überwiesen. Gleichzeitig hat die Preussische Bergwerks- und Hütten-A.-G. (Preussag) auf Veranlassung des Ministerpräsidenten und des preussischen Wirtschaftsministers 50 000 Mark für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt.

Das französische Beileid.

Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten hat folgendes Telegramm an den Reichswirtschaftsminister gerichtet: „Tief bewegt von dem furchtbaren dramatischen Unglück auf der Kalibergrube Buggingen, spreche ich Ihnen mit der Bitte um Übermittlung an die so schwer Betroffenen meine aufrichtige Anteilnahme aus. Bestätige Ihnen die actern durch Herrn de Reia. General-

direktor der Staatlichen Kaliverke, gegebene Weisung, daß der gesamte Rettungsdienst der Grubenverwaltung zu Ihrer vollen Verfügung steht. Minister der öffentlichen Arbeiten.“

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Tief bewegt durch die Anteilnahme, die Sie anlässlich des Bergwerkunglücks in Buggingen anzusprechen die Güte hatten und die ich den Angehörigen der vom Schicksal so schwer betroffenen Bergleute übermitteln werde, danke ich Ihnen aufrichtig für Ihr Gedenken und ganz besonders für die von Ihnen ausgesprochene Hilfsbereitschaft, in der ich einen erhebenden Beweis menschlicher Verbundenheit über staatl. Grenzen hinweg erblicke. — Ges. Dr. Schmitt, Reichswirtschaftsminister und preussischer Minister für Wirtschaft und Arbeit.“

Der französische Außenminister Barthou hat durch ein Mitglied seines Kabinetts dem deutschen Geschäftsträger in Paris sein Beileid zur Grubenkatastrophe in Buggingen aussprechen lassen.

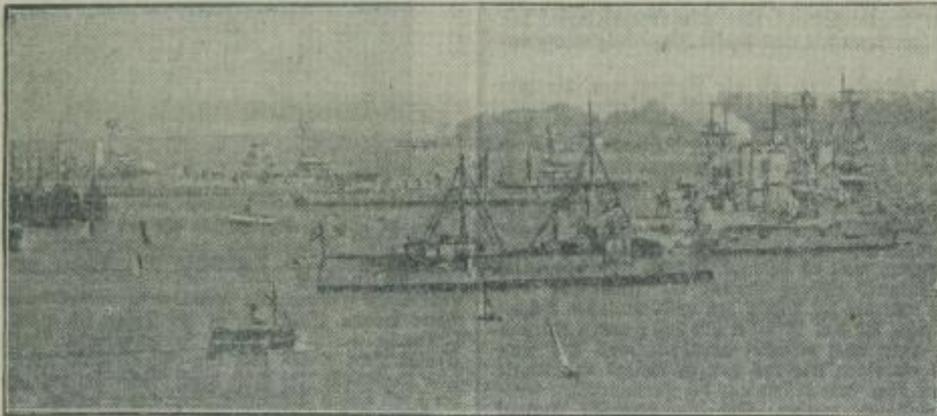
Ferner haben der russische Botschafter und die Gesandten von Norwegen, Belgien, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Griechenland, Luxemburg und Dänemark sowie die Regierungskommission des Saargebietes ihr Beileid ausgesprochen.

Weitere Spenden für die Hinterbliebenen von Buggingen.

Aus Anlaß des furchtbaren Grubenunglücks in Buggingen sind noch folgende Spenden eingegangen: Die Stadt Freiburg hat 5000 Mark überwiesen; die Leitung der Werke Sagganau und Mannheim der Daimler-Benz-A.-G. hat für die Hinterbliebenen der Bugginger Opfer 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Ramens des deutschen Sparkassenverbandes übermittelte Präsident Guggenmaier, der frühere Kreisvorsitzende in Vörrach eine Spende von 500 Mark. Die Hochmayer Reichsbetriebsgruppe Bergbau hat einen namhaften Geldbetrag zur Linderung der größten Not überreicht.

Von dem deutschen Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Tief erschüttert durch das entsetzliche Grubenunglück in Buggingen, das so vielen guten Kameraden das Leben kostete, beehre ich mich, der hohen Staatsregierung und den Familienangehörigen der Opfer meine innigste Teilnahme auszusprechen.“



Die deutsche Flotte in Kiel.

Unser Bild zeigt einen Teil der deutschen Flotte im Kriegshafen von Kiel vor dem Auslaufen zu den Frühjahrsübungen.

Wie die Pressestelle beim badischen Staatsministerium mitteilt, sind aus dem ganzen Reich telegraphisch weitere Spenden zur Unterstützung und Erleichterung der Angehörigen der verunglückten Bergleute eingegangen. Das Amt für Beamte der Obersten Leitung der P.O. der NSDAP und der Reichsbund der Deutschen Beamten haben 30 000 Mark überwiesen. Vom Saarländ. Heilbronn gingen 3000 Mark, von der Stadt Saarbrücken und vom Bremer Senat je 1000 Mark und vom Gesamtverband der deutschen Arbeitsopfer 500 Mark ein. Der Salzdetfurth-Konzern hat für die Hinterbliebenen der Opfer in Buggingen den Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die polnischen Journalisten bei Minister Goebbels.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels empfing die zu Besuch in Deutschland weilenden polnischen Journalisten.

In einer längeren Ansprache betonte der Reichsminister, daß die freundschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Polen nur durch die Persönlichkeiten der führenden Männer in beiden Ländern zu erreichen gewesen wäre. Zur Auflockerung der verwirrten politischen Verhältnisse in Europa seien nur Männer imstande, die jung seien oder den Soldatentypus verkörpern. So hätten sich Marshall Pilsudski und der Führer Adolf Hitler über alles Trennende hinweg die Hände reichen können, um gänzlich neue Wege der Verständigung zu suchen.

Der Führer der polnischen Journalisten, der Presschef im polnischen Ministerpräsidium Zbigniew Szwedek, dankte dem Minister. Sie würden sich alle Mühe geben, um die Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu vertiefen.

Der polnische Besuch ist inzwischen in seine Heimat zurückgekehrt.

Neue Vorschriften für den Eiermarkt.

Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fleischnirtschaft hat unter Aufhebung der ersten Anordnung vom 3. Februar d. J. neue Vorschriften erlassen, die mit Regelung des Eiermarktes erlassen, die mit dem 1. Juni d. J. in Kraft treten. Danach bedarf sich die zur Regelung des Absatzes und der Verwertung von Hühneriern zu bildenden Wirtschaftszweigen mit den Gebieten der Eierverwertungsverbände. Alle Hühner- eier, die in den Verkehr gebracht werden, müssen durch eier, die in den Verkehr gebracht werden, müssen durch Kennzeichnung zugetrennt werden. Ausgenommen sind Eier, die vom Hühnerhalter unmittelbar an den Verbraucher abgegeben werden. Als Verbraucher an den Verbraucher abgegeben werden, müssen durch Kennzeichnung zugetrennt werden. Als Verbraucher an den Verbraucher abgegeben werden, müssen durch Kennzeichnung zugetrennt werden.

Die Bezirksbeauftragten werden ermächtigt, für ihre Wirtschaftszweige nach vorheriger Genehmigung des Reichskommissars

Preise und Preisspannen für den Verkehr mit Eiern festzusetzen.

Für diese Festsetzung sind Richtlinien maßgebend, die vom Reichskommissar noch erlassen werden. Für alle Maßnahmen, die zur Durchführung der Marktregelung getroffen werden, gilt als oberster Grundsatz, daß die Eier auf kürzestem Wege und unter dem geringsten Kostenaufwand zum Verbraucher gelangen müssen, und daß die ausreichende Versorgung der Verbraucher mit einwandfreien Eiern gesichert sowie jeder sonstige Leerlauf im wirtschaftlichen Verkehr mit Eiern vermieden wird.

Mussolini beklagt den Starbemburg.

Wien. Ministerpräsident Mussolini hat an Viktor Starbemburg ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm anlässlich der Übernahme des Botschafteramtes seine freundschaftlichen Grüße übermittelt. Er sei überzeugt, daß die vom Botschafter entfaltete Tätigkeit den neuen Staat Österreich festhalten werde, dessen Beziehungen mit dem faschistischen Italien stärken werden. Auch der tschechische Parteisekretär Starace hat in einem Funktelegramm den Führer des Heimatschutzes beklagt.

Der Schwarze Major

Ein Roman aus dem 7. jährigen Krieg

VON FELIX BRONNEN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Tropf, tropf! Das Wachs weinte weiter. Da löschte es der Major mit jähem Luftzug aus. Aber das Bild blieb trotzdem lebendig.

Josef von Adlersfeld taumelte hinaus in den Park. Contenance, Pflichterfüllung!

Stramm ausgerüstete Regimenter marschierten an seinem geistigen Auge vorüber, in die Schlacht, in den Tod. So oft war er dabei gewesen. Und jetzt wollte er die viel leichtere Pflicht nicht erfüllen, konnte das Anklagezeugnis gegen eine hinterhältige Spionin nicht hervorbringen.

In das eiskalte Brunnenwasser tauchte er den Kopf. Aber es half nichts. Die Contenance hatte er verloren, und das würde das Ende der Pflichterfüllung bedeuten. Dann konnte er nicht weiter der Schwarze Major des Königs bleiben.

Jähres Erschrecken überkam den Einsamen. Seine Augen suchten Halt, versanken im Not der aufgehenden Sonne, die den Park, das Schloß, die ganze weite Welt in ihren Lichtstrahlen badete. Auf den Wegen raschelte abgefallenes, nebelreiches Laub. Aus dem oberen Stockwerk des Schlosses aber klang silberhelle Stimme. „Gleich bist brav, Buberl — tu die Patscherln weg!“

Da vergab Josef von Adlersfeld die Hände in den Taschen, preßte die Lippen eiskalt schmal aufeinander, und über sein Gesicht ging erstarrendes Zucken. In der Halle aber zerrte er den angefangenen Anklagebrief, daß er in alle vier Winde flatterte. Ich kann's nicht, werde sie beobachten — aber aufpassen...

Josef von Adlersfeld vertrocknete an diesem Tage in sein Zimmer wie ein weidwundes Tier. Bin ja noch viel erträglicher und schlechter als sie, ich selber Verräter!

„Du wirst immer sonderlicher!“ meinte Hermann von Alten. „Die Leute haben recht, wenn sie sich allein vor dem Begriff ‚Schwarzer Major‘ entsetzen!“

Da lachte Josef von Adlersfeld so furchterlich auf, wie geschüttelt von innerem Wahnsinn. „Werden sich bald nicht mehr entsetzen. Der Schwarze Major hat ausgespielt.“

Als der Freund aber wissen wollte, was geschah, gab es nur eine kurze, abweisende Antwort: „Ich reiche aus zwingenden Gründen mein Abschiedsgesuch ein!“ Das war alles.

Hermann von Alten konnte es aber nicht verstehen. Denn sich den Freund ohne den bunten Rock zu denken, war ihm unmöglich; war er doch seine ganze Welt, da er sonst keine Passionen hatte.

Das Gesuch wurde noch in selber Stunde geschrieben. Der Bote aber geriet in die Hände der Oesterreicher, und der Brief trat einen endlosen Irrweg an.

Die alte Josepha verwunderte sich, daß die junge Herrin im Kamin ein Feuer begehrte. „Ist doch gar net so kalt draußen!“

Aber Theresia entgegnete auf den Einwand nichts. Den ganzen vergangenen Tag hatte sie in des Bruders Zimmer gesucht, hatte seine Papiere zusammengepackt.

Und dann der Brief, dieser Brief, den ihr das schwarzhaarige Mädchen gebracht hatte, das sie damals in jener Schredensnacht in der Kiste gesehen hatte. Den Oesterreichern, die ganz in der Nähe lagen, sollte sie einen Weg weisen, daß die preussischen Regimenter in ihre Hände fielen.

Theresia starrte in die züngelnden Flammen, die den betwachten Brief als ersten verbrannten. Josef preßte sie die Hände gegen das Herz. „Nein, Josef, nein, ich geh nimmer

auf deinem Weg weiter. Ich kann's nicht und will's nicht, wenn du mich auch noch so grauslich im Traum und von deinem Bild anschauen magst. Sollen die Oesterreicher sehen, daß sie die Preußen in offener Feldschlacht besiegen. Aber verraten die Preußen — das tu ich net! Hat' der Stefferl auch nimmer zugegeben.“

Immer lustiger prasselte das Feuer, froh glerig das Papier, das Theresia bis auf das letzte Blättchen den Flammen anvertraute.

Und aus den züngelnden Flammen wuchsen die dunklen, harten Augen des Schwarzen Majors mit einer so greifbaren Deutlichkeit, daß die zusammengelaurete Frau tief aufschlohte. „Er schaut mich ja doch net an. Und wenn ich ihm ein Königreich vom Mond holen würde. Ein Frauenfeind ist er, der Schwarze Major! Sagen sie alle...“

Leise knisternd sank das brennende Papier im Kamin zu einem winzigen Häuflein Asche zusammen. Der Frau war's, als sei des Bruders Leben erst jetzt richtig ausgetischt. „Josef! Ihre Lippen zitterten. „Josef, ich lösch' ja nimmermehr glücklich sein, wenn ich so weiterleben tät', wie's deinen Augen gefiel.“ Die immer hoffende, gläubige Jugend regte sich in Theresia, begehrte das Glück, das ihr zuwand.

Eine Stimme klang durchs Haus, hart, befehlsgemohnt, dann draußen im Park.

Da warf Theresia sich ein Tuch um, huschte durch die Gänge, hin in des Majors Zimmer, legte letzte ordnende Hand daran, ordnende Hand, die die Dinge freischelte wie die von Buberl mit einer sähen, innigen Mütterlichkeit und doch wieder ganz anders.

Mit einem Strauß bunter Herbstblumen stierte sie den Tisch, nahm eine der zartblättrigen Blüten heraus, schaltete uraltes Spiel, das abwechselte in Liebe und Nichtliebe. Aber das Orakel paßte dem Köpfchen nicht. Da warf die Frau den abgezupften Blumenstengel seufzend beiseite. „Er liebt mich nicht! Jetzt noch nicht!, versuchte das Herzchen zu hoffen.“

Korrespondenz

Göhne für schwere Beleidigung eines Reichsstatthalters.

Vor dem Sondergericht in Schwerin wurde das Urteil gegen den Administrator Köhning aus Klink bei Waren verkündet, dem zur Last gelegt wurde, schwere Beleidigungen gegen den Reichsstatthalter Friedrich Eickelbrandt ausgesprochen zu haben. Er hatte den Reichsstatthalter in Verbindung gebracht mit der Erschießung des Gutsbesizers von Plotow im April 1933. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten.

In der Begründung charakterisiert das Sondergericht von Plotow als eine minderwertige, allem Schlichten zugeneigte gewalttätige Landknechtsnatur, die eine Gefahr für das deutsche Volk bildete. Der vom Reichsstatthalter gegen ihn erlassene Schutzhaftbefehl sei

völlig berechtigt

gewesen. Bei der Vollstreckung des Haftbefehls habe von Plotow einen Fluchtversuch unternommen und sei dabei erschossen worden. Dieser Erschießung, so führte der Vorsitzende aus, stehe der Reichsstatthalter in jeglicher Beziehung fern. Köhning habe seine Behauptung wider besseres Wissen aufgestellt und die Ehre des Reichsstatthalters damit in schärfster Weise verunglimpft.

Verkehrsflugzeug stürzt mit sechs Personen in den Kanal.

Das französische Verkehrsflugzeug „F-Amph“, das von Le Bourget nach London gestartet war, ist auf der Höhe von Boulogne in den Kanal gestürzt. An Bord befanden sich sechs Personen, nämlich der Führer, der Funker, ein Steward sowie drei Fahrgäste.

Auf der Höhe von Boulogne inmitten des Kanals wurde das Wrack eines Flugzeuges festgestellt, das eindeutig als das des verunglückten Flugzeuges festgestellt werden konnte. Das Flugzeug hatte einen S.O.S.-Ruf ausgesandt, der von dem Londoner Flugplatz Croydon aufgefangen worden war. Man glaubt, daß die französische Maschine in dichten Nebel geraten war. Die Leichen der Verunglückten konnten bisher nicht gefunden werden, trotzdem von englischer wie auch von französischer Seite sorgfältige Nachforschungen vorgenommen wurden. Mangelhaft sind die Infos des Flugzeuges nach dem Absturz im Kanal von den Wellen verschlagen worden. Der Flugzeugführer war seit drei Wochen verheiratet, der Funker hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Ein französisches Militärwasserflugzeug überflog sich beim Wassern vor Kap Finisterre und ging unter. Die beiden Insassen, zwei französische Marine, konnten von Fischern gerettet werden.

Der Mord auf der Silberfuchsfarm.

Wale des französischen Abgeordneten Henriot umgebracht.

Eine schreckliche Mordtat ist auf dem Gutshof Kerzen bei Lorient entdeckt worden, wo der 23 Jahre alte Michel Henriot eine Silberfuchsfarm betreibt. Michel Henriot fand seine 19 Jahre alte Frau nach der Rückkehr von einem Jagdausflug im Hause tödlich verwundet vor.

Sie hatte fünf Schüsse, zwei in den Kopf und drei in den Körper erhalten. Michel Henriot hob seine Frau auf und brachte sie aufs Bett, wo sie starb, bevor ihr Mann um Hilfe telephonieren konnte. Die Ermittlungen haben über die Persönlichkeit des Mörders noch keine Anhaltspunkte zutage gefördert. Das junge Ehepaar bewohnte erst seit zwei Wochen das einsam gelegene Gut Kerzenne und hatte nur noch ein junges Dienstmädchen bei sich.

Michel Henriot ist der Sohn eines Staatsanwaltes aus Lorient, seine Frau die Waise des Abgeordneten Henriot, der sich auf der Kammertribüne durch seine Enthüllungen über den Stavisky-Standal hervorgetan hat.

Der „rote Hahn“ rast über Rumänien.

Ortschaften in Asche gelegt. — Große Waldbrände vernichtet.

In Rumänien nehmen die Waldbrände kein Ende. Die wochenlange Hitze hat Natur und Landschaft in Runder verwandelt. Ein weggeworfenes Streichholz, ein Funke aus der Lokomotive genügen, um ganze Dörfer und riesige Waldflächen in Asche zu legen.

Es sind allein wieder drei Dorfbrände und mehrere Waldbrände zu verzeichnen. Das Dorf Latroasta ist fast restlos niedergebrannt. Hier wurden 80 Häuser vernichtet. Weiter verbrannten in Bocsch bei Klausenburg 22 Bauernantwiesen. Im Donaudelta ging das Dorf Vosta in Flammen auf. Der Schaden geht überall in die Millionen. Wassermangel und starker Wind erschweren regelmäßig die Löscharbeiten oder machen sie völlig unmöglich. In Kronstadt brannte weiter eine große Getreidemühle nieder. Unersetzliche historische und künstlerische Werte gingen im Kloster Negru Voda verloren, dessen Kirche und Glockenturm vernichtet wurden.

Das Kloster stammt aus dem Jahre 1635 und war eine Gründung des walachischen Fürsten Matei Basarab. Die vernichteten Kunstschätze, darunter auch Kirchengeräte, hatten einen Wert von 50 Millionen Lei und waren nicht versichert.

Durch die Dürre ist darüber hinaus die Gefahr einer katastrophalen Missernte, wenn nicht sogar einer Hungersnot, in bedrohliche Nähe gerückt. Die Regierung erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zu größter Sparsamkeit im Verbrauch der Getreidevorräte aufgefordert und strengste Nationalisierung befohlen wird. Darüber hinaus wurde die Ausfuhr von Getreide und Bohnen bis auf weiteres untersagt. Der noch im Lande

Gereimte Zeitbilder.

Von Goethe.

So heißt's: Du sollst die Mutter ehren
In diesem Tag, der Mutter Tag,
Und dieser Tag soll ihr beschenken,
Was sie von Herzen wünschen mag,
Und dieser Tag soll ihr bezehlen,
Daß du ihr deine Liebe schenkst,
Und daß du in der Tage Reigen
An diesem Tage ihrer denkst!
So hatten wir ihn einst vernommen,
Des Muttertages Wert und Sinn —
Doch ist er wirklich nur gekommen
Als ein Gedentag nebenhin?
Der Mutter heut dich zu entsinnen,
Ich weiß schon, du vergißt es nicht,
Doch bist du, geht der Tag von hinnen,
Entwunden dann wohl deiner Pflicht?
Nein, nein, so darf das nicht geschehen,
Das kann nicht richtig'ge Deutung sein!
Soll' solches hier als Wahrheit sein?
So wäre alles Trug und Schein!
Redoch wir lernen wohl indessen,
Was uns der Tag bedeuten soll,
Und töricht wär' es und vermess'n,
Wenn jemand es vergessen wöllt!
Wie du auch durch die Zeiten eilst,
In heißem Hasten, hier und da,
Wo du auch sein magst, wo du willest,
Die Mutter ist dir immer nah!
Wie du auch freiest, was du strebest,
Was dir das Leben bieten mag,
Ein jeder Tag, an dem du lebest,
Ein jeder sei der Mutter Tag!
Von allem Leiden rasch genesen
Und seist in allen Stürmen steh'n,
Kann unsres Volkes und Hauses Wehen
Nur, wenn wir wieder Mütter sehn,
Wie sie mit Mut und mit Vertrauen,
Kraftlos, doch ohne Not und Schmerz,
Am Aufbau der Familie bauen —
Die Mutter ist des Hauses Herz!

vorhandene Mais wurde für die vorausgeschickten Hungerdistrikte beschlagnahmt.

Riesige Brände auch in Polen.

Auch aus Polen werden nach wie vor Brände gemeldet, die infolge der andauernden Hitze immer häufiger werden. Nach den vorliegenden Meldungen werden neuerdings aus sieben Ortschaften Brände verzeichnet.

Alein in der Ortschaft Zmofin bei Tomaszau in Kongresspolen sind 100 Gehöfte und in Brzozza 110 Gebäude mit dem gesamten Kleinvieh in Asche gelegt worden.

Im letzteren Falle sind ferner noch drei Menschenleben zu beklagen. Außerdem haben einige Personen Verletzungen davongetragen.

Neues aus aller Welt.

Schwere Unfälle auf Saargruben. Auf der Grube Briel ereigneten sich schwere Unglücksfälle. Der Bergschüler Jenner wurde von einigen beladenen Wagen erschlagen und schwer verletzt. An seinem Auskommen wird gezweifelt. — Der Bergmann Leinenbach war an einem Aufschüttungsbau beschäftigt. Plötzlich ging das Hangende zu Bruch und begrub ihn unter sich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Auf der Grube Hirschbach verunglückten vier Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen. Drei von ihnen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Todesopfer bei Explosion. In einer Halle der Feuerwerkskörperfabrik J. G. Sauer in München ereignete sich aus noch ungeklärter Ursache eine Explosion, durch die die Halle in Brand geriet. Dabei trug die 26jährige Arbeiterin Ella Holzner tödliche Brandwunden davon, eine andere Arbeiterin erlitt schwere, zwei weitere Arbeiterinnen leichtere Brandwunden. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die Feuerwehr löschte mit zwei Schlauchleitungen den Brand.

Geheimnisvolle Flucht griechischer Kommunisten. Aus dem Gefängnis auf der griechischen Insel Regina sind auf geheimnisvolle Art acht wegen politischer Morde zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilte Kommunisten entwichen. Sie flohen durch einen selbst gebauten unterirdischen Grabenschacht. In derselben Nacht schickte verdächtigweise der Sowjetdampfer „Noworossk“ die Anker. Es wird vermutet, daß er die Flüchtlinge an Bord genommen habe.

Zatarcudorf niedergebrannt. Das Zatarendorf Hamandaga in der Dobrubtscha wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. 50 Bauernhäuser brannten vollkommen nieder. Der Schaden ist sehr erheblich. Die Bevölkerung ist vollkommen verarmt, da ihre gesamten Habellen und Erntevorräte ein Raub der Flammen geworden sind.

Militärflugzeug abgestürzt. Ein rumänisches Militärflugzeug ist in der Nähe der Stadt Tecuci abgestürzt. Dabei wurde der Beobachter, ein Offizier, getötet, während der Flugzeugführer, ein Unteroffizier, schwer verletzt wurde.

Zwei Todesurteile in Hannover. Vor dem Schwurgericht standen der 24jährige Ernst Horn und der 21jährige Christian Hölscher wegen einer von ihnen gemeinsam in der Nacht zum 15. Dezember vorigen Jahres in der Kuchholzer Feldmark verübten Mordtat, der der 24jährige Ernst Landwehr zum Opfer fiel. Gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes erkannte das Schwurgericht wegen gemeinsamer Ermordung auf Todesstrafe. Landwehr wußte strafbare Handlungen von Hölscher, der sich dadurch bedroht fühlte. Horn hat Landwehr, nach der Urteilsbegründung des Gerichts, in grausamer Weise ermordet, während Hölscher mit ihm die Tat vorher besprochen und sich auch daran beteiligt hat.

1000 Dollar für die Ergreifung Dillingers. Der Gouverneur von Illinois hat angeregt, daß fünf Staaten die Belohnung von je 1000 Dollar für die Ergreifung Dillingers aussetzen sollten. Ohio verpflichtet diese Belohnung demjenigen, der Dillinger tot oder lebendig bringt.

Der schwarze Major

Ein Roman aus dem 7 jährigen Krieg
VON FELIX BRUNNEN.
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

32
Eben schlich Theresia sich aus dem Zimmer. Das Blumenrotel fraß an ihrer Seele. Liebt nicht! War's denn nicht recht so? Eine unüberbrückbare Kluft gähnte doch zwischen ihr und den Preußen. Von neuem kämpfte die Frau gegen ihre zehrende Liebe. Aber die große Einfachheit und Hilfslosigkeit hatte sie mürbe gemacht. Das Blumenrotel konnte lügen, gewiß — es hatte sogar gelogen, wenigstens für die Zukunft, die Theresia sich erzwingen wollte.

Wer doch einen Blick in das verschleierte Morgen werfen könnte. Abenteuerlicher Plan spielte auf. —

„Sepha!“ Theresia zog am Abend die Alte beiseite. „Ich bin heut nacht net dahem!“

„Josephda entsekte sich. Aber Kindel!“

„Stil, Sepha!“ Theresia flüsterte: „Ich geh' nur in die Hütte der schwarzen Katja, will mir die Karten legen lassen.“ Das sonst so blasse Gesichtchen war von einer fiebernden Erwartungsgröße glühend überzogen. „Die Karten lügen nicht. Die schwarze Katja, die der Josef so gut gelannt, hat es immer gesagt.“

„Josephda zweifelte sich. „Sollst das Schicksal nicht herausfordern, Kindel. Der Mensch darf nicht in die Zukunft schauen. Ist auch gut so, daß er sie nicht kennt.“

Theresia hatte ihre Gesichtchen neben das Wubers auf das spitzendurchgesehene Kissen gebettet. Die Gräbchen in ihren Wangen vertieften sich in heimlichem Kerger. „Geh, du bist sad, Sephal! Einmal muß das Schicksal doch auch so wollen, wie ich will.“ Das Rot in der Frau Antlin

brannte förmlich wie in lodernen Flammen. „Vielleicht wehlt die Katja einen Rat.“

Da brachte die Dienerin es nicht übers Herz, noch zu warnen. Nur mitgehen wollte sie. Aber Theresia lehnte ab. Ganz allein wollte sie den nicht ungefährlichen, nächtlichen Weg wagen. Und das Herz klopfte etwas wie eine Herausforderung.

Katja war nicht erstaunt über den späten Besuch, lud mit einer lässigen Handbewegung die nächtliche Besucherin ein.

Theresias Herz klopfte, als ertappte man sie bei etwas Bösem. Fast tonlos huchte ihre Stimme durch den belnaha dunklen Raum. „Die Karten möch' ich mir legen lassen.“

Katjas Augen wurden Neugier. Präsenb betrachtete sie die Bittende von oben bis unten. Als sie den Brief in Schloß Buchenholz abgegeben, hatte sie das Bild der Gräfin Waben nicht so in sich hineinbringen können. Damals hatte sie sich schroff abgewandt, jetzt steckte ihre Stimme so demütig, so verzagt...

Etwas wie Schandenstunde glomm in der Seele der schwarzen Katja auf. Das also war die Frau, deren Gatte noch ein paar Stunden vor seinem Tode mit ihr, der Schwarzjüngling, glutwoll Leidenschaftlichen, gelost und gesichert hatte.

Katja war sich ihres sinnbetrenden Reizes auf Männer bewußt. Nur daß die Karten ihr bis jetzt immer noch nicht den Traustar hatten anzeigen wollen. Einen Freund, zwei Freunde, aber alles nicht von Dauer.

Das Mädchen umschlich Theresia lauernd. „Hat die Herrin einen besonderen Herzenswunsch?“

Theresia erichauerte ob der lagenhaft schmeichelnden Stimme. Fester zog sie das Tuch um die Schultern. War ihr, als heule der Sturm durch alle Zugen und Ritzen der schlecht ocellaren Kote.

Tief sank der Frau Kopf auf die Brust. Schamröte bedeckte das Gesichtchen. „Einen Herzenswunsch! Sollst mir nur die Karten legen. Möch' wissen, was die Zukunft bringt.“

Katja wiegte sich in den weichen Hüften. „Ist's wegen des Ausgangs der geheimen Geschäfte?“ Da schüttelte die Frau energisch verneinend den Kopf.

„Und der Preis?“ Katja hatte Theresia bis hin in ihre dunkle Ecke gedrängt, wo klatschend eine Fledermaus aufplattierte und verängstigt gegen die Decke schlug. Theresia schrie leise auf. So unheimlich war das alles! Aber nun gab es kein Zurück mehr! Und dann das Ziel! Die Frau nestelte an ihrem Gewand, brachte eine reich gefüllte Geldbörse zum Vorschein. Gierig griff das Mädchen danach, ließ sie blitzschnell verschwinden.

„Und wenn das Schicksal Böses kündet?“ forschte sie in Angst, den reichen Gewinn wieder zu verlieren.

Theresias Augen glitten traumverloren durch den halb finsternen Raum. Schon einmal hatte sie hier pochenden Herzens gestanden. Nur nicht so weh war das Herzchen damals, war zu unbewußt, um diesen Schmerz wie jetzt zu empfinden, der halb Weh, halb Süßigkeit.

Die beiden Fensterlein des Zimmers waren dicht verhängt, so, als fürchte man, daß der spärliche Lichtschein draußen verraten könne. Der Herbststurm peitschte die abgerissenen Blätter in wildem Spiel gegen die dünne Hauswand. Graufige Melodie!

Theresia versuchte, aus der Gewalt der finsternen Ecke zu kommen. Aber Katja verstellte ihr den Weg. „Und der Preis?“

Theresia lehnte sich zukunftsband gegen die Wand. „Der Preis bleibt in jedem Falle derselbe!“

Das Mädchen war es zufrieden, zog die bunten Blätter aus der Bluse. Wiberwilling betrachtete es die abgenutzten Symbole. „Die Karten lügen, Madame! Ich mag Ihnen nicht die Karten legen!“

Theresia schrak auf. „Laß sie doch sprechen, auch wenn du nicht daran glaubst.“ Ihr Atem leuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Gans-Westmar“-Film in Rom. Die römische Premiere des „Gans-Westmar“-Films gestaltete sich zu einer patriotischen Feier. Vor Beginn der Vorstellung erkundete die „Giovinezza“, der das Horst-Wessel-Lied folgte. Das Publikum stand vollkommen im Bann der Geschehnisse, spendete wiederholt lebhaften Beifall und war gepackt und ergötzt von der Sterbeszene. Als am Schluß des Films, unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes, Hans Westmar mit der erhobenen Fahne seinen Kameraden voranschreitet, erhob sich die Zuschauermenge in andachtsvollem Schweigen, dem dann ein nicht endenwollender Beifall folgte.

Turnen, Sport und Spiel.

Sächsische Fußball-Ergebnisse.
Am den Aufstieg in die Gauliga. Dresden: Sportfr. 1901 gegen Concordia Plauen 14:2. Leipzig: Fortuna gegen SC. Limbach 5:0.

Gesellschaftsspiele im Bezirk Dresden-Bautzen. Dresden: SC. Guts Muths gegen Stuttgarter Kickers 3:0, VfB. 1902 gegen VfB. Fortuna 4:1, SC. Dr. Leubus gegen Spielweg 2:3, SC. Südwest gegen VfB. Köbau 2:3. Kreisberg: Sportfr. gegen Germania Mittweida 4:2. Bautzen: Ludwiga gegen Stuttgarter Kickers 2:2. (Punktspiel der Bezirksklasse): Dresden: SC. 1906 gegen Sportlust Jützin 3:1.

Weitere Gesellschaftsspiele in Sachsen. Jützin: VfB. geg. 1902 1:6. Niederlungwitz: SC. gegen VfB. Glauchau 2:7. Reichenbach: Sturm gegen L. FC. Greiz 4:2 und gegen VfB. Plauen 4:2. Lauter: Waldhaus gegen Polizei Chemnitz 2:5. Zugau: SC. gegen Sportfr. Dornau 2:2. Schönau: Sturm gegen Sturm Chemnitz 2:2. Grünau: SC. gegen SC. Burg. 10:1.

Gandball. Dresden: SC. gegen Junker-SC. 5:8. Neuer deutscher Schwimmklub. Im Rahmen der Kampfbereitungen der Düsselbacher Schwimmklub unternahm Hans Stolte (Düsselbach) und Christel Kupke einen Ausflug auf den deutschen Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen. Am 2. 10. 1934 gewann das Rennen sicher in der neuen Weltzeit von 1:22,6, die um eine Zehntelsekunde besser ist, als die längste Weltleistung der Charlottenburger „Rire“ Gisela Freund.

Bayerische Amateurlinien. Zu einem großartigen Erfolg kam die kampfstarke Staffel der oberbayerischen Amateurlinien über die Ländermannschaft der Tischtenniswelt. Die Spiele wurden in München von den in glänzender Form befindlichen Süddeutschen überlegen mit 10:4 Punkten im Gesamtergebnis geschlagen. Einen Vorkampf feierte Herina, der den starken Nanda nach 15 Sekunden auf die Schultern zwang. Weitere entscheidende Siege für die Bayern erfochten Schwelker im Weltgewicht über Samec nach 19 Minuten, Josef Baar (Wald Reichenbach) im Mittelgewicht über Prubil nach 12 Minuten und Engelhardt (Preßing) im Halbmittelgewicht über Pracol nach noch nicht zwei Minuten Kampfdauer. Nach Punkten gewann Chri im Leichtgewicht über Herda. Für die Tischtennis gingen Nic im Fliegen- und Klappsch im Schwergewicht als Sieger hervor.

„Rund um die Hainleite.“ Zum 21. Male gelangte am Sonntagabend bei gutem Wetter unter Beteiligung von 11 A- und 17 B-Fahrern die 27 Kilometer lange Fernfahrt „Rund um die Hainleite“ mit Start und Ziel in Erfurt zum Austrag. Die mit sechs Minuten Vorgabe gestarteten B-Fahrer wurden schon nach 60 Kilometer hinter Nordhausen eingeholt. Bei Sondershausen trafen die Fahrer mit den Teilnehmern der Dreitagesfahrt im Harz zusammen. Inger-Berlin und Gau-Sietzin unternahm einen erfolgreichen Vorstoß, später rückte noch Kreisler-Berlin zu den Spitzenreitern auf, die gemeinsam bis zum Ziel einen beträchtlichen Vorsprung herausführten. Im Endspurt lagte Inger in 7:13:8 sicher vor Kreisler und Gau. Eine große Leistung vollbrachte der Berliner B-Fahrer Klapphuth, der 140 Kilometer allein fuhr und für seine prächtige Fahrweise auch den Sieg in seiner Klasse einbrachte. Von auswärtsreichenden Teilnehmern gab Signala-Berlin auf.

Während der Magdeburger Memmen infolge Radmenbruchs auseinander mußte. Die Fahrer hatten auf der Strecke Erfurt - Mühlhausen und zurück nur 100 Kilometer zu fahren, Sieger wurde Schumann-Erfurt in 4:42:21. Gesamtklasse: Rund um die Hainleite (27 Kilometer), 1. Inger-Berlin 7:13:48; 2. Kreisler-Berlin, 3. Gau-Sietzin dichtauf; 4. Rosenberger-Berlin 7:25:16; 5. Beyer-Erfurt; 6. Klapphuth-Berlin (1. B-Fahrer); 7. G. Müller-Berlin; 8. Dumand-Berlin; 9. Krüger-Berlin, alle dichtauf.

Borchmeyer und Sievert siegen. Einen glänzenden Auftakt nahm die diesjährige Leichtathletik Saison im Westen Deutschlands mit einem ausgezeichnet besetzten Leichtathletikfest, das Viktoria-Nachkriegshausen anlässlich seines Jubiläums zur Durchführung brachte. Den 100-Meter-Lauf ließ sich der deutsche Meister Borchmeyer-Vochum nicht nehmen; er erzielte allerdings mit Rückenwind die hervorragende Zeit von 10,3 Sekunden. Überraschend kam die Niederlage Dr. Pfeifers, der sich über 1500 Meter klar von Orth-Vorimund knapp geschlagen betonen mußte. Unser Sechskampfweltmeistermann H. B. Sievert-Eimsbüttel kam im Angelfischen zum erstenmal in diesem Jahre mit 15,10 Meter über die 15-Meter-Marke, das Zweierwerfen wurde mit 50,02 Meter eine ebenso sichere Beute des Eimsbüttelers, und auch das Diskuswerfen brachte er mit 48,02 Meter überlegen an sich.

Deutsche Fußballer schlägt Derby County 5:2. Das erste Abendspiel einer deutschen Auswahlmannschaft gegen die englische Berufsspieler von Derby County wurde am Sonntagabend in Frankfurt a. M. zu einem großen Erfolg. Rund 2000 Zuschauer konnten im schönen Frankfurter Stadion einen auch mit 5:2 (3:2) in dieser Höhe verdienten Sieg der deutschen Mannschaft feiern. Die Spieler verdienen auf Grund ihres prächtigen Erfolges namentlich genannt zu werden. Tor: Jakob (Hahn-Regensburg); Verteidiger: Karinger (Bayern-München), Reich (Duisburg 99); Läufer: Janes (Fortuna-Düsseldorf), Mänzenberg (Mannheim-Nach), Gramlich (Eintracht-Frankfurt); Angreifer: Lehner (Schwaben-Augsburg), Silling (SC. Waldhof-Mannheim), Conen (SV. Saarbrücken), Aoad, Polig (beide Hamburger SV.).

Kuch Travaglini stieß Opfer. Man hatte nicht erwartet, daß der starke Italiener Travaglini auch der amerikanischen Kravatte von Silk zum Opfer fallen würde. Erst sah es auch so aus, als ob Silk mit diesem Kiesen nicht viel anfangen konnte. Als aber der Nezer seinen Jangengriff erst richtig gefaßt hatte, mußte kein Sträuben mehr. Travaglini mußte auf die Schultze. Einen merkwürdig dramatischen Kampf lieferten sich Cole und Peterson, den Cole ganz überausend gewann. Das Turnier nähert sich nun langsam seinem Ende. Voraussagen über den Ausgang sind recht schwer zu machen, die Entscheidung wird aber sicher zwischen Hans Schwarz und Garkawicko fallen. Da Schwarz mit seinen Gegnern zu wachsen pflegt, kann man ihm eine reelle Chance gegen den Weltmeister nicht absprechen.

Bücherchau.

Illustrierter Beobachter, Folge 19 vom 12. Mai 1934. Vorüber ist der nationale Feiertag des Deutschen Volkes. Eindrucksvolle und prächtige Bilder von diesem großen Ereignis bringt die Folge 19 des Illustrierten Beobachters; spaltenlange Berichte können das nicht schildern, was uns die zahlreichen Bilder des Illustrierten Beobachters sagen. Weiter enthält diese Folge herrliche Aufnahmen vom NS.-Hilfswerk: „Mutter und Kind.“ Doch reichhaltig und aktuell, wie der Illustrierte Beobachter sich stets zeigt, bringt er noch Bilder aus aller Welt. Ferner noch einen sehr interessanten Bildbericht: „Gefühlene Kunstschätze“, „Kuppel und Kuppel und wie man trauert“, Bilder von der Weltreise des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ und v. a. m. Die Fortsetzung des Romans „Der Streit um die Welt Vonn“, unterhaltende Kurzgeschichten: „Die große Nummer“, „Präsidenten-Verdacht“, „Die Stunde der Prüfung“, „Schüsse im Aether“, sowie knif-

fige Rätsel- und unterhaltende Schachaufgaben vervollständigen den Inhalt des Illustrierten Beobachters. Diese Folge ist ein Dokument von bleibendem Wert, dabei noch unterhaltend und reichhaltig! Zentralverlag der R.D.F.V. (R.D.F.V. Ober Nachf. GmbH, München 2 N.D., Tierärztstraße 11. „Die Brenneisel“, Folge 19 vom 8. Mai 34. Was bringt sie uns wieder, die neue Brenneisel? Eine überreiche Auswahl von farbenprächtigen Zeichnungen, humorvollen Erzählungen, von ironisch-satirischen Gedichten und zeitgemäßen Wägen enthält diese neue Folge. Die bekannten Künstler Sepp-la, Schult, Pröbber, Mödner, um nur einige zu nennen, geben wieder ihr Bestes, um den gesteigerten Anforderungen anspruchsvoller Lächer gerecht zu werden.

Rundfunk-Programm.

Sonntagabend, 12. Mai.
Leipzig Belle 382,2 — Dresden Belle 204,8.
6:00: Für den Bauern, 6:05: Funkgymnastik * 6:20: aus Königsberg: Frühkonzert. — Dargestellt gegen 7:00: Nachrichten * 8:00: Funkgymnastik * 8:20: Schallplattenkonzert * 9:40: Wirtschaftsnachrichten * 9:45: Tagesprogramm * 9:55: Wetter und Wasserstand * 11:00: Wetterbericht mit Schallplattenkonzert. 11:40: Wetterbericht * 11:50: Nachrichten und Zeit * 12:00: Mittagskonzert * 13:15: Nachrichten (1) und Zeit * 13:25 aus Dresden: Kinogel. Nachrichten (1) und Zeit. — Anschließend: Börse und Wetter * 14:00: Nachrichten (2). — Anschließend: Bücherbericht * 14:15: Kämpfer für Adol. Hitler. Buchbericht * 14:35: Spielfunde für Kinder * 15:15: Wochenüberblick. 15:30: Agrarpolitische Umschau * 15:45: Wirtschaftsnachrichten * 16:00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 17:30: Deutsche Gespräche * 17:50: Forschergespräche. * 18:00: Nachrichten * 18:05: Gegenwartskritik * 18:20: Feiernabend: „Dahinten in der Heide“, Hörspiele um Hermann Voss. * 19:35: Die Deutsch-Esterreicher im Weltkrieg. * 19:55: Kulturpropaganda. * 20:00: Nachrichten. * 20:10: Ehrenfest der Arbeitslichter. * 20:15 aus Berlin: Sauter Abend, 1. Teil. * 22:00: Nachrichten und Sportfunk. * 22:20 bis 1:00 aus Berlin: Sauter Abend, 2. Teil.

Deutschlandsender: Belle 1570,7.
5:45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5:50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6:00: Tagesprogramm * 6:05: Funkgymnastik * 6:20: aus Königsberg: Frühkonzert. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. * 8:00: Sprechzeit. * 8:45: Leibesübungen für die Frau. * 9:40: Berufsberatung in der Schule. * 10:00: Neueste Nachrichten. * 11:10: 10:10: Funkhilfe. * 10:50: Frühlicher Kindergarten. * 11:30: Deutscher Seewetterbericht. * 11:30: Bücherstunde: „Eine Wanderung durch die Buchladen.“ * 11:45: Lied am Vormittag: Von Märchen und Blumen. * 12:00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschließend: Glückwünsche. * 12:10: Feiernabend: Wolfgang Amadeus Mozart. Ein musikalisches Lebensbild des Meisters. * 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarine. * 13:00: Sprechzeit. * 13:45: Neueste Nachrichten. * 14:00: Wochenendunterhaltung auf Schallplatten. * 15:00: Wetter- u. Börsenberichte. * 15:15: Kinderabstimmung. * 15:45: Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Unterhaltungskonzert. Deutschlandsendersender. — In der Pause um 17:00: Sportwochenplan. * 18:00: Deutsche Davis-Pokal-Spieler bereiten sich für die Kämpfe des Jahres vor. * 18:15: Zeitfunk-Kunstreue. * 18:30: Aus der Klangwelt der Technik. * 18:55: Der deutsche Rundfunk bringt... * 19:05: ... und zum Feiernabend der Deutschlandsender! * 19:55: Glockengeläute vom Dom zu Münster. * 20:00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Praktischen Dienstes. * 20:10: Alles mal herüber! * 20:25: Orchesterkonzert. — In der Pause um 21:10: Deutsche Musikpflege in Profilen. * 22:00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22:45: Deutscher Seewetterbericht. * 23:00—0:30: Aus Berlin: Wochenendübertragung vom Eden-Parkegarten.

Was die MODE Neues bringt

Die neuen Complets

Immer wieder gibt es neue Formen und neue Zusammenstellungen in der stets gleich beliebten Mode der Complets. Da sind zunächst die eleganten Modelle, bei denen ein festes Seidenkleid durch einen langen oder dreiviertellangen Wollgeorgemantel vervollständigt wird; diese Art ist durch seine elegante Aufmachung dem Nachmittag vorbehalten. Daneben steht dann die schlichteren Complets, die durch die gewählten Stoffe und nicht weniger durch die schlichten Formen einen mehr sportlichen Charakter erdalen. Einmal handelt es sich hier um Kleider mit kurzen Jäckchen und daneben um das gleichfalls mit kurzem Jäckchen gearbeitete Kostüm, zu dem eine in der Farbe gut abgestimmte Bluse gehört; häufig — und das steht besonders gut aus — wird der Stoff der Bluse in irgend einer Weise für die Garnierung der Jacke verwendet. — Das Kleid mit Jäckchen kann natürlich aus allen erdenklichen Stoffen zusammengestellt werden; so trägt man beispielsweise zum hellen Seidenkleid — Seiden ist die große Mode dieses Sommers — ein gleichfarbiges, ein helleres oder auch ein dunkleres Jäckchen; als Material kann ebensogut Seiden als auch ein leichter Wollstoff gewählt werden. Ebenso wie man ein Seidenkleid durch ein seidenes oder ein wollenes Jäckchen ergänzen kann, wird zum Wollgeorgemantel ein Seidenjäckchen gut ausfallen. — Ärmel und Kragengarnituren spielen bei allen Modellen dieses Sommers eine wichtige Rolle. Die Schulterlinie wird, wenn auch vielleicht in etwas gemildert Form noch immer durch abgehende Volants und auch durch den oben erweiterten, feulen- oder puffärmelartigen Ärmel modisch verbreitert.

A. K.



1.55060 Dieser feste Mantel wird zu nebenstehendem Kleid getragen. Blau und Mandel passen sowohl in den Farben als auch in der Eleganz. Größe: etwa 1,70 m, 120 cm Br., Größe 44 u. 46.

1.55061 Dieses aus blau-weiß gemusterter Seide gearbeitete Kleid wird durch nebenstehendes farbig blaues Wollgeorgemantel vervollständigt. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m, 105 cm Br., Größe 44 und 46.

1.55078 Gefechtes und jugendliches Jäckchen. Besonders sind die durch Volants verbräuteten Schultern. Man trägt das Jäckchen zum Kleid 1.55075. Stoffverbrauch: etwa 1,85 m, 120 cm Br., Größe 42 u. 44.



1.55074

1.55079



1.55075

1.55086

1.55079 Diese karierte Bluse bildet die Ergänzung des Kostüms 1.55078. Jede Kleidlinie die Ärmelform. Der Kragen greift über die Kragenspitze hinaus. Stoffverbrauch: etwa 1,85 m, 120 cm Br., Größe 42, 44, 46 u. 48.

1.55075 Jugendlich geformtes Kleid in schillernder sportlicher Form, born gefaltet und mit verbräuteten Schultern verziert. Der Kleidarm kreuzt in der karierten Bluse. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 120 cm Br., Größe 42 und 44.

1.55086 Dieses weiche, das aus Wollstoff gearbeitet worden kann, wird durch das farbig blaue Jäckchen, mit dem Wollgeorgemantel vervollständigt. Stoffverbrauch: etwa 2,75 m, 120 cm Br., Größe 42, 44, 46 und 48.

Modelle: Verlag Gustav Eyon, Berlin

gegründet 1892

